

Scheinwerfer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 107

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEGEN DEN SCHUBLADEN-MYTHOS

Comics und andere Sequenzen aus dem Osten der Schweiz

Nach einer Anlaufzeit in Windeseile liegt die erste Nummer des jungen St.Galler Magazins «Sequenz» zur Förderung der sequenziellen Grafik vor. Grund genug, noch einmal die Entstehungsgeschichte des Magazins aufzurollen.

von Kaspar Surber

Jetzt also liegt er vor, der bunte Packen Papier, der sich im Titel kurz wie kompliziert Sequenz nennt: Eine Wundertritte ist es zweifellos ohne geworden, dieses Magazin für Comic und andere Sequenzen aus dem Osten der Schweiz, eine Plattform auf jeden Fall auch – ja, und vielleicht gar ein Triebsetz für weitere Höhenflüge. Doch halt: Wie jede Abfolge hat auch diese Sequenz einen Anfang – beginnen wir der Ordnung halber noch einmal von vorn.

VOM TRICKFILMABEND ZUM COMICMAGAZIN

Warteschlangen vor dem Haus, ein abendfüllendes Programm und zuguterletzt ein rauchender Projektor: Am 21. März letzten Jahres traten die jungen Trickfilmerinnen und Trickfilmer aus Stadt und Region in der Frohegg erstmals aus ihren Dunkel- und Dachkammern an eine breitere Öffentlichkeit hinaus. Beflügelt vom Erfolg des einmaligen Abends beschlossen sie, einen Verein zur Förderung der sequenziellen Grafik, wie der selbstkreierte Oberbegriff für Trickfilme, Comics, Visuals etc. lautet, zu gründen. «Bald tauchte im Verein die Frage auf, ob nicht eben so viele junge KünstlerInnen zu einem Comicmagazin zu überreden seien wie zu einem Trickfilmabend. Nachdem wir überall in der Stadt und der Region Flyer ausgelegt hatten, mit denen wir auf unsere Idee aufmerksam machten, erhielt das Projekt eine enorme Dynamik», erinnert sich Sascha Tittmann, der bereits die Frohegg-Trickfilmmacht auf die Beine gestellt hat und nun auch bei der Sequenz zu den Hauptverantwortlichen zählt. Bald war das aus acht Leuten bestehende Redaktionskomitee inkl. Internetverantwortlichen komplett und entwickelte untereinander, um

es mit Tittmann zu sagen, «einen guten Flow». Und siehe da: Auf die Flyer mit dem Bildmotiv der abhebbenden Kathedrale trafen vom Toggenburg bis ins Rheintal mehr als 270 Blätter auf der «Sequenz-Redaktion ein.

Nun galt die Qual der Wahl: Von den 270 Blättern konnten lediglich deren 80, weniger als ein Drittel also, publiziert werden. Als oberstes Auswahlkriterium zählte dabei die Vielfalt der Stile und Techniken. Je enger die Auswahl gewesen wäre, desto enger wäre auch der Horizont des Blattes, argumentiert Tittmann. Will heissen: Manch gute Geschichte, die in einer ähnlichen Form bereits vorlag, blieb zugunsten einer andern, auch wenn diese qualitativ weniger überzeugte, aussen vor.

OFFENHEIT, NACH ALLEN SEITEN

«Es ging uns bei der ersten Ausgabe der Sequenz gerade darum, den Mythos der Schublade zu durchbrechen. Die Leute sollen einen Ansporn haben, ihre Werke nicht einfach für sich zu zeichnen und anschliessend in die Schublade zu legen, sondern sie öffentlich zu zeigen. Um diese Idee auch ins Heft zu transportieren, war die Vielfalt als Auswahlkriterium absolut notwendig», sagt Tittmann. Klar mag der eine oder andere nun schöneden, die Schublade hätte für gewisse publizierte Werke auch eine heilsame Wirkung gehabt – wer aber die Offenheit zur Handlungsweise erklärt, hat auf alle Fälle Sympathie verdient. Dass die Sequenzler diese Offenheit pflegen, zeigt sich übrigens nicht nur im vorliegenden Heft: Die Zeichner und Autoren wurden im letzten Jahr allesamt zu einem Infopopéo geladen, die Heftvermässige wurde am 25. Januar mit musikalisch-elektronischen Gästen nicht wie ursprünglich geplant im Werkstatt, son-

dern im eigens hergerichteten Cargo-Domizil-Areal gefeiert, und auch die sehenswerte Internetplattform www.sequenz.net steht offen, nicht zuletzt zum Publizieren von Werken, die im Heft keinen Platz mehr fanden.

FINANZIELLE FÖRDERUNG

Dass es mit der Förderung der sequenziellen Grafik weitergeht, dafür ist gesorgt: Die nächste Trickfilmsoirée ist auf Mitte April angesetzt (Einsendeschluss 1. März), und auch eine zweite Ausgabe der «Sequenz» ist in Planung, evtl. nicht mehr nur mit Beiträgen aus der Ostschweiz, sondern auch mit solchen vom österreichischen und deutschen Bodenseufer. Ob sie zustande kommt, hängt nicht zuletzt auch von der finanziellen Entwicklung des Heftes ab: Die erste Ausgabe wird zwar mit zahlreichen Inseraten gefördert, kam aber nur dank namhaften Unterstützungsbeiträgen der Stadt, der Walter- und Verena-Spühl-Stiftung und der Typotron-Druckerei zu Stande. Bevor allerdings über finanzielle Fragen nachgedacht wird, will die erste Sequenz unter die Leute gebracht und begutachtet sein: 7000 Exemplare bringen die Sequenzler in der östlichen Landesgegend und der Restschweiz unter die Leute. Und um dem jungen Heft einen möglichst guten Start zu ermöglichen, stellt Saiten in den nächsten Tagen seinen Abonnenten je ein Exemplar per Post zu.



«Raus ans Licht!»

Pius Frey, seit Jahren Comic-Fan, Comic-Aktivist und Mitarbeiter bei der Buchhandlung Comedia, St.Gallens erster Adresse für Comic- und Mangas, hat sich durch einen Vorabdruck der ersten «Sequenz»-Ausgabe geblättert.

Es tut sich wieder was in der Ostschweizer Comic-Szene. Einigen engagierten Menschen haben wir es zu danken, dass Sequenz – Das Magazin für sequenzielle Grafik in seiner ersten Ausgabe vor uns liegt. Als ein früherer Comic-Aktivist in der Ostschweiz freut es mich besonders, dass da Sequenz auf uns zurollt. Vor bald 20 Jahren war ich Mitbegründer von Comedia, heute die älteste noch existierende Comic-Spezialistin in der Deutschschweiz. Mitbeteiligt war ich auch an einigen Comic-Events und natürlich an der legendären Comics-Ausstellung der St.Galler Kunsthalle an der Wassergasse.

Waren am Anfang nur ein paar Comicfans auszumachen, galt Comic meist als Schmutzdekel, mieden damals Schulen und Bibliotheken, mit wenigen Ausnahmen, die Bilderergeschichten, so hat sich doch einiges geändert. Comics hielten Einzug auf den Kulturseiten der Tageszeitungen, grosse Ausstellungen sind der neuen Kunst gewidmet und vielen Menschen ist es endlich klar geworden, dass auch beim Comics eine riesige Vielfalt herrscht. Eine Vielfalt von Inhalten, Stilen, Techniken. Wie bei der Literatur. Es gibt Triviales, künstlerisch Hochstehendes, Massenware, feine kleine Sachen. Kurz: Die Welt der Comics und Mangas ist ein wirklich weites Gebiet.

Aus der ersten Sequenz ist dies klar ersichtlich. Schon in einem einleitenden Artikel wird versucht, diese Vielfalt auf etwas umständliche Art rüberzubringen. Dabei wird darauf hingewiesen, dass die Schweizer Comic-Kultur etwas Besonderes sei, etwas Experimentelleres. Ist sie das? Es gibt in vielen Ländern auch das Künstlerisch-Experimentelle im Comic. Und das hochlobenswerte Comic-Magazin «Strapazin» wäre schon längst dahingegangen, könnte es nicht auf einen weissen Fundus an Comics-Kunst und Comics-Künstlerinnen und Künstler zurückgreifen.

Jetzt aber zum Inhalt der prallen, mit wahrlich vielen Beiträgen daherkommenden Sequenz No.1. Die Unterschiede der einzelnen Beiträge sind sehr gross. Jemandem stellt sich da bei mir schon ein wenig dieses Jede-Kann-Mitmachen-Gefühl ein. Blättere ich das Heft durch, gibt es eigenständige, ideenreiche, künstlerisch und textlich gute Beiträge. Anderes ist eher dürftig, abgekupfert (Stile und Ideen aus bekannten Geschichten übernommen) oder auch ganz einfach pubertierend. Ausser der Beschränkung auf Ostschweizer Comic-Schaffende findet sich kein thematischer Leitfaden im Heft. Sequenz nennt sich unzweifelhaft, nahthaft und das wirrste Magazin. Ob das nun alles gut ist, soll mal dahingestellt bleiben.

Schade finde ich die gewisse Anonymität, welche durchs Heft geistert. Warum nicht zu allen Beiträgen klare Namen der Macher? Warum nicht ein Kurzbeschrieb zu den einzelnen Machern? Wir sind ja eben keine Schmutzdekel! Raus ans Licht, volle Kraft für die Bilder-geschichten und ihre Erschaffer! Oder schämt sich da jemand?

Nun genug. Trotz meinen kritischen Bemerkungen finde ich es super, dass es Sequenz endlich gibt. Hoffe auf weitere Ausgaben. Auf starke Geschichten. Und viel, viel gute Comics-Kunst, die sich auf Ostschweizer-Zeichnungs-tischen entwickelt und ihren Weg zum Magazin für Sequenzelle Grafik findet.

Zugabe

Notker Balbulus (gestorben 912) St.Gallens erster «Sequenzler»

Ob der Geschichte muss man sich bisweilen schon die Augen reiben: Da postulieren einige junge Grafiker und Zeichner in St.Gallen für ihr Handwerk den Begriff Sequenz – nichtsahnend, dass derselbe Begriff für die St.Galler Kunst schon einmal eine ganz bedeutende Rolle spielte! Der Klosterlehrer Notker nämlich, sich selbst in Bescheidenheit nur «Balbulus der Stammeler» nennend, zählte in der karolingischen und ottonischen Blütezeit des Klosters St.Gallen neben Ratpert und Tutilo zu den wichtigsten und einflussreichsten Dichtern des Klosters St.Gallen – und seine grösste Leistung war und blieb, wie es Johannes Duft im Buch «Die Kultur der Abtei St.Gallen» festhält, die liturgisch-lateinische Sequenz. Zur Kunstform der Sequenz war Notker gekommen, als er in seinen jungen Klosterjahren Mühe gehabt hatte, überlang, wortlose Melodiefolgen im Gottesdienst – wörtlich also die Tonsequenzen – dem Gedächtnis einzuprägen, bis ihm einige zu diesen Sequenzen modulierte Verse bekannt wurden. Zwar waren Notker die Verse verdrängt erschienen – dennoch haben sie ihn zu Nachahmung bewegt, die sich von der mechanischen Textierung zur selbständigen Kunst entwickelte. Die Sequenz wurde so zur literarischen Gattung, die Eingang in den abendländischen Messgesang der Sonntag- und Feiertage fand. Der Begriff kann dabei auch inhaltlich verstanden werden: Die Sequenzen, mehrstrophige Gesänge zwischen Lesung und Evangelium, deuten die Liturgie und schmücken sie literarisch und musikalisch aus, was nicht zuletzt für die Komponisten interessant war. Mit dem Verschwinden des Lateins aus dem Gottesdienst verloren die Zwischengesänge allerdings an Bedeutung und werden heute nur noch ganz selten gesungen. Dennoch sei es noch einmal mit Wolfram von den Steinen, dem bedeutendsten Noker-Forscher gesagt: «Notker ist der einzige aus dem Boden der heutigen Schweiz, der einmal, und immerhin für sechs Jahrhunderte, universale Geltung gewann. Notker ist in der Kunstgattung Sequenz der überragende Dichterman». Also, ihr jungen Sequenzler! Jetzt wisst ihr, wer Euer Schutzpatron für die nächsten Hefte ist. Und wir freuen uns auf mehr sequenzielle Hintergründe zu Notker in den nächsten Nummern. (ks)